

GRZEGORZ PAWŁOWSKI (WARSZAWA)

Zum Gegenstand der linguistischen Semantik

Problem- und Fragestellung

Das Problem „Gegenstand der linguistischen Semantik“ wird in den neueren semantisch profilierten Monographien zum Teil unscharf (vgl. u. a. LÖBACH 2000: 9-11) bzw. unvollständig (vgl. METZELTIN 2007: u. a. 23) definiert, zum Teil als selbstverständlich angenommen (vgl. u. a. BUSSE 2012; ZIEM 2008; WUNDER 2008; HELBIG 2008: 4, 39; SCHEMANN 2002; LÖBNER 2003: 3-11; WIERZBICKA 2007, 2008; LINZ 2002), in manchen auch ganz und gar verschwiegen (vgl. u. a. LOPPE 2010; TOKARSKI 2004; KLEIBER 2003; MANGASSER-WAHL 2000; APRESJAN 2000). Über die Gründe, warum dem so ist, kann man diverse Vermutungen anstellen. Eine davon sei die Annahme, dass es sich bei der Semantik lediglich um die *Bedeutungs*-Lehre handelt, die an sich nicht erklärungsbedürftig ist (vgl. POSPIECH 1994: 152). Eine weitere Vermutung mag auf den terminologischen Pluralismus zurückgeführt werden. Allein die Tatsache, wie viele Termini – darunter „Inhalt“, „Konzept“, „Begriff“, „Sinn“, „Referenz“, „Denotation“, „Konnotation“ – allein in der Linguistik mit Bedeutung in Beziehung gebracht werden, lässt schon mancherlei Hürden vorausschauen (vgl. VATER 2002: 131). Stellt Bedeutung den wirklichen und hinreichenden Gegenstand der Semantik dar, an dem der linguistische Diskurs mäandert? Lässt sich an, aufgrund und mithilfe von Bedeutung oder vom Terminus „Bedeutung“ *allein* etwas über ihre Formanten aussagen und ggf. lassen sich die Prozesse ihrer Konstitution nachvollziehen? Diese Fragestellung bedarf einer umfangreichen empirischen Studie an bestimmten, darunter an wissenschaftlichen Texten. Diese will und kann ich an dieser Stelle nicht durchführen.

Fragebedürftig erscheint allerdings die Tatsache, warum es gerade in mehreren, für diverse Semantiktheorien maßgeschneiderten, wissenschaftlichen Texten an einer befriedigenden expliziten Diagnose des Gegenstandes der linguistischen Semantik mangelt. Gerade bei einem grundsätzlichen Problem wie dem „Gegenstand der linguistischen Semantik“ scheint dies bei Weitem unverständlich zu sein.

Das Problem will ich mit folgenden Fragen auf den Punkt bringen: 1) Was ist der eigentliche Gegenstand der linguistischen Semantik? Sind es bloß die in der Gesamtmenge bestimmter Mengen konstituierten sprachlichen Ausdrücke, Sätze, Texte etc.? Sind es vielleicht die in der Gesamtmenge der Individuen konstituierten konkreten sprachlichen Eigenschaften? Sind es bloß idiolektale Bedeutungen bzw. ihre polylektalen Konstrukte? 2) Was setzt die Konstitution der wirklichen, der idiolektalen Bedeutung voraus und welchen Formanten wird sie ausgesetzt? 3) Wie viel idiozentriert und wie wenig polyzentriert, oder umgekehrt, muss die Forschungsperspektive sein, um die Forschungsergebnisse im Rahmen der linguistischen Semantik wissenschaftlich zu legitimieren? Diese Fragen stellen den Ausgangspunkt meiner Erläuterungen dar und mögen als Diskussionsbeitrag vor allem bei der Auseinandersetzung mit den Grundannahmen der zu intendierenden epistemologischen Semantikforschung dienen.

1. Was ist der eigentliche Gegenstand der linguistischen Semantik?

Die erste Frage mag leicht als fadenscheinig abgetan werden. In der Tat wurden in der Geschichte der semantischen Forschung unterschiedliche Antworten auf diese Frage formuliert (vgl. u. a. KATZ / FODER 1964; GECKELER 1971; ABRAHAM / BINNICH 1972; ENGELKAMP 1973; BEEH 1973; LYONS 1977; REIS 1980; BIRWISCH 1983; LUTZEIER 1985; POLENZ, P. v. 1988; BOCK 1990; SCHWARZ 1992; DIETZE 1994; GRABOWSKI et.al. 1996; GRZEGORCZYKOWA 2001; TOKARSKI / PAJDIŃSKA 2001; BÄRENFÄNGER 2002)¹.

¹ Überzeugt haben mich dabei am meisten die Überlegungen zu den Aufgaben der Semantiktheorie von Monika Schwarz. Sie stellt dazu gezielte Fragen: „ 1) Läßt sich das mentale Lexikon als ein Submodul des sprachlichen Kenntnissystems beschreiben? 2) Lassen sich semantische und enzyklopädische Informationen bei der Darstellung lexikalischer Bedeutungen voneinander abgrenzen? 3) Welche Beziehung besteht zwischen den semantischen Strukturen einer Sprache und den allgemeinen konzeptuellen Strukturen des menschlichen Kognitionssystems? 4) Welche Faktoren determinieren den Prozeß der Bedeutungskonstitution? 5) Nach welchen Prinzipien werden lexikalische Bedeutungen auf Äußerungsbedeutungen abgebildet? [Und schließlich] 6) Inwieweit können kontext-

Beim näheren Betrachten wird jedoch klar, dass hier alle möglichen Probleme an den Tag kommen, die alles andere als leicht zu lösen sind. Ich konzentriere mich lediglich auf das eine – auf das ontologische, aus dem mancherlei terminologische resultieren. Um das Problem scharf genug zu positionieren, ist es an dieser Stelle zunächst angebracht festzuhalten, was nicht Gegenstand der linguistischen Semantik ist. Darstellen will ich dies mit Blick auf die von FRANCISZEK GRUCZA in der *Metalinguistik* schon vor knapp dreißig Jahren formulierten Annahmen und die Kritik der reduktionistischen „Definitionen“ des Gegenstandes der Linguistik. Nicht Gegenstand der Linguistik sind: a) Korpora von Objekten² und/oder ihrer Eigenschaften, d. h. sog. sprachliche Ausdrücke, b) intellektuelle, ggf. wissenschaftliche Konstrukte, z. B. die sog. deutsche, englische, polnische Sprache, und c) ideelle Sprecher-Hörer (vgl. ders. 1983: 290-340). Welche Schlussfolgerungen kann man in Hinblick auf diese Annahmen ziehen? Was hat dies für Konsequenzen bei den Überlegungen über den Gegenstand der linguistischen Semantik? Erstens: In der Tat liegen isolierte, oft für ontisch gehaltene Ausdrücke außerhalb des Interessenbereiches eines Semantikers, ohne dass damit unmittelbar die konkreten mentalen Fakten, unter anderem die idiolektalen Bedeutungen ins Fokussierungsfeld gerückt werden. Zweitens: Reduktionistisch ist außerdem der Gegenstand zu deuten, in dessen Umfeld allein die sog. „formale Seite der Sprache“ – es will hier eigentlich heißen, u. a.: der formale Äußerungsplan der wirklichen Lexeme (oder ganzer Phrasen) – einbezogen wird. Unumgänglich bedarf es hier der präzisen Bezugnahme – es sei hier zunächst einmal nur grob formuliert – auf die konkreten mentalen Muster, die konkreten Attribute – um mit FRANCISZEK GRUCZA zu sprechen –, die Eigenschaften der mentalen Sphäre des menschlichen Geistes sind (polnisch: „mentalna sfera umysłu“). Und drittens: Liegen konkrete Objekte der sog. objektiven Wirklichkeit, d. h. einzelne Referenzen, ihre Eigenschaften oder die Extension bestimmter Referenzen keineswegs im Gegenstandsbereich der linguistischen Semantik. Warum? Darauf gehe ich kurz ein, wenn ich mich der Konstitution der idiolektalen Bedeutung zuwende.

Was ist nun der eigentliche Gegenstand der linguistischen Semantik? Dieser ist selbstverständlich aufgrund der Gesamtmenge von berücksich-

tuelle Faktoren das Primat der wörtlichen Bedeutung – als lexikalisches Grundprinzip – modifizieren oder ersetzen.“ (s. ders. 1992: 27).

² Mit „Objekten“ werden äußere Hervorbringungen, darunter Ausdrücke, Sätze oder ganze Texte gemeint, die *an sich* nicht Gegenstand der linguistischen Semantik sind (vgl. F. GRUCZA 1983).

tigten (normativen und nichtnormativen) Objekten und ihrer bestimmten Eigenschaften konstituiert. FRANCISZEK GRUCZA rückt vor allem konkrete Menschen in den Vordergrund des Gegenstandes der Linguistik, und zwar den Menschen in Hinblick auf seine sprachlichen Eigenschaften, vor allem den Menschen, der sprachlich agiert (vgl. F. GRUCZA u. a. 1983, 2010)³. Im engen Zusammenhang mit der Gesamtmenge dieser Objekte stehen konkrete sprachliche Äußerungen, d. h. phonemische oder grafische Signalketten und mittelbar Gegebenheiten (Konsituationen), die diese Äußerungen determinieren. Da sich die linguistische Semantik als logischer Bestandteil der Linguistik versteht, will ich mich freilich darauf beziehen und den eigentlichen Gegenstand der linguistischen Semantik nur präziser festhalten: 1) der Mensch in Hinblick auf seine Eigenschaften, Ausdrücken, Texten etc. idiolektale Bedeutungen zu zuschreiben; 2) die konkreten aufgrund von sprachlichen Eigenschaften eines Menschen realisierten Hervorbringungen, das sind die konkreten physikalisch wahrnehmbaren Ausdrücke, Äußerungen, Texte etc.; 3) idiolektale Ausdrucksform und (Wissen über) ihre kognitiven Funktionen – ich trenne dabei zwischen der idiolektalen Ausdrucksform und dem idiolektalen Ausdruck, d. i. einer äußeren Hervorhebung; 4) idiolektale Bedeutung und (Wissen über) ihre kognitiven Funktionen; 5) (Wissen darüber,) wie und warum idiolektale Bedeutung und idiolektale Ausdrucksform miteinander korreliert werden; 6) (Wissen über) die inneren, mentalen Kontexte, d. h. unter anderem die Kontextualisierung von sprachlichen Elementen im Phrasen-, Satz-, Feldmuster und im allgemeinen Wissensrahmen (zur *Wissenskontextualisierung* vgl. BUSSE u. a. 2007: 82, 88, zum *Wissensrahmen* vgl. ders. 2007: 94, 2008a: 70 f. und vor allem 2012, vgl. auch ZIEM 2005: 275 ff.). Dazu gibt es allerdings Anmerkungen.

Der eigentliche Gegenstand will noch erweitert werden. In der Tat besteht die primäre Aufgabe eines Semantikers darin, über idiolektale Bedeutungen und ihre kognitiven Funktionen etc. zu reflektieren, er darf gleichzeitig ihre polylektalen und kommunikativen Funktionen (ihre kommunikative Geltung) nicht aus den Augen verlieren. Es lassen sich noch weitere Gegenstände formulieren, und zwar 7) (das Wissen) über die polylektale(n) Funktion(en) der idiolektalen Bedeutung; 8) (das Wissen über) die polylektale Bedeutung; 9) das (Wissen über) die kommunikativen Funktionen, die den sprachlichen Hervorbringungen in konkreten kom-

³ „(...) lingwistyka pragnie poznać ludzi (...) istotę ich umiejętności posługiwania się w konkretnych aktach komunikacji (...) wypowiedziami. Na jakiej podstawie je tworzą i kształtują, odbierają i rozpoznają (segmentują, identyfikują i dyferencjują) oraz na jakiej zasadzie interpretują i rozumieją je, jakie nadają, względnie – jakie przypisują im wartości?” (s. F. GRUCZA 1983: 292).

munikativen Akten zugeschrieben werden und 10) (das Wissen über) die äußeren subjektiven Kontexte.⁴

Aus dem Gesagten resultiert vor allem eine große Vielfalt von Aspekten des Gegenstandes der linguistischen Semantik, auf derer Grundlage gezielte Forschungsinitiativen aufgegriffen werden können. Dabei darf man den Gegenstand „Bedeutung“ – wie dieser bisher definiert wurde, nicht isoliert betrachten, d. h. die wissenschaftliche Reflexion und Forschung bloß auf die Wissensstruktur von Bedeutungen und gezielt auf den Wissensbereich von Bedeutungen, d. h. auf die konkreten Bedeutungsformanten, reduzieren. Es wäre nämlich falsch zu behaupten, dass Bedeutungen und genauer gesagt, idiolektale Bedeutung im Vakuum konstruiert werden. Die Aufgabe, die sich Semantiker zu stellen haben, wird es sein, vor allem sämtliche Bedeutungsformanten zu nennen und möglichst alle verstehensrelevante Wissensselemente der idiolektalen Bedeutung (und zwar Bedeutungselemente) zu erheben, die in konkreten Wissensrahmen auf epistemischem Wege gebildet werden (näher dazu vgl. PAWŁOWSKI 2013).

2. Was setzt die Konstitution der idiolektalen Bedeutung voraus?

Bei der Auseinandersetzung mit dem Problem „Bedeutungskonstitution“ will ich vor allem die Formantenbereiche der idiolektalen Bedeutung hervorheben und damit zeigen, wie wichtig es ist, möglichst alle verstehensrelevante Bedeutungselemente zu erfassen, um die semantische Beschreibung einer Ausdruck-, Satz-, bzw. Textäußerung wissenschaft-

⁴ Aus dem Gegenstand (7-10) geht hervor, dass sich der Semantiker zum einem mit der polylektalen Funktion der idiolektalen Bedeutung, d.i. mit der polylektalen Bedeutung auseinandersetzen muss – unter anderem mit der onomasiologischen Normierung, zum anderem mit kommunikativen Funktionen, die konkreten sprachlichen Hervorbringungen (Texten) in kommunikativen Akten zugeschrieben werden – hier unter anderem mit der semasiologischen Normierung. Vor allem an der Modellierung *idiolektale Bedeutung – polylektale Bedeutung – normative polylektale Bedeutung* wird ersichtlich, dass es sich hier um unterschiedlich formulierte Fragestellungen handelt. Vorrangig ist dabei die Tatsache, dass es – analog zu der Relation: kulturelle Wissensformaten-Typen (sie werden nachträglich näher erläutert) vs. kulturelle Hervorbringungen – weder zwischen der idio- und polylektalen noch zwischen der polylektalen und der normativen polylektalen Bedeutung kein ontologisch nachweisbares Verhältnis festzustellen ist. Kurzem: es handelt sich hier um drei unterschiedlich konstituierte Gesamt mengen von Objekten. Erstens: die multimodal geformte idiolektale Bedeutung als Attribut der mentalen Sphäre. Zweitens: die polylektale Bedeutung, d.i. das Ergebnis der polylektalen Funktion der in Erwägung gezogenen idiolektalen Bedeutungen. Und schließlich stellt normative polylektale Bedeutung bloß einen intellektuellen, ggf. wissenschaftlichen Konstrukt der Lexikografen dar, das es in Wirklichkeit gar nicht gibt.

lich zu legitimieren. Da ich mich zur idiolektalen Bedeutung an anderer Stelle geäußert habe (PAWŁOWSKI 2011), beschränke ich mich in diesem Beitrag auf das Wesentliche. Es kommen mir in diesem Zusammenhang einige rhetorische Fragen in den Sinn, mit denen eine vielleicht nicht gerade passende Beispielsituation angesprochen wird. Beruft sich ein langjähriger Dorfbewohner im Gespräch mit seiner Frau, in dem er den Ausdruck „das Licht“ verwendet, auf die enzyklopädischen Einträge? Mit anderen Worten: Hat er das Fachwissen über die physische Struktur des Lichtes, unter anderem über das Verhalten der Photonen bei Höchstgeschwindigkeit internalisiert? Worauf bezieht er sich, indem er den Ausdruck „das Licht“ hervorbringt: auf die Referenz, auf das Fachwissen darüber oder auf seine eigene, will heißen idiolektale Bedeutung, die er bereits erworben hat?

Kritisch betrachte ich die reduktionistischen Theorien im Rahmen der Semantik, nach denen sprachliche Ausdrücke bloß aufgrund taxonomischer Kriterien beschrieben, und die ihnen „entsprechenden“ Lexeme, d. h. finale mentale Fakten, derart definiert werden. Der Gegenstand der linguistischen Semantik darf nämlich nicht nur zur formalen Beschreibung der sprachlichen Ausdrücke eingeschränkt werden, und schon gar nicht zur kommunikativen Funktion, die diesen Ausdrücken in konkreten kommunikativen Akten beigemessen wird. Dabei sollte man vom Fachwissen über die Umwelt, hier über alle möglichen Designate des Ausdrucks „das Licht“, bei der semantischen Beschreibung selbstverständlich nicht absehen. Das angesprochene ontologische Problem der linguistischen Semantik, das sich in der Unzulänglichkeit der semantischen Beschreibung äußert, besteht jedoch unter anderem darin, dass a) Referent mit Bedeutung (zur Referenzsemantik vgl. u. a. VATER 1986, WIMMER 1979), b) Ausdruck / Text mit Bedeutung (kritisch dazu vgl. PAWŁOWSKI 2011) bzw. c) Ausdruck-, Text-Gebrauch mit Bedeutung (vgl. u. a. LOPPE 2012, kritisch dazu SCHMIDT 1985: 42 ff.) gleichgesetzt werden. In Wirklichkeit haben wir es hier mit zwei Gesamtmengen von Objekten zu tun, die ontisch unterschiedlich konstituiert sind. Zum einen sind es konkrete Referenzen, Ausdrücke, Texte, etc. der äußeren Wirklichkeit, zum anderen einmalige mentale Fakten, die in der mentalen Sphäre eines (menschlichen) Individuums souverän konstruiert werden. Die Komplexität der Bedeutungskonstitution und -struktur und nicht zuletzt die Vielfalt von Bedeutungsformanten machen die Aufgabe nicht leicht. Darüber „vermag“ die Wissenschaft, vor allem die Neurobiologie und die Gedächtnisforschung nur Beschränktes zu sagen (vgl. u. a. DOMASCH 2007, WELZER / MARKOWITSCH 2006, BORCK 2005). Hierfür bietet es sich vor allem an, die semantischen Methodologien zu vereinigen, damit eine adäquate

Ausdrucksbeschreibung erzielt werden kann (BUSSE 2012: 32). Zwischen verschiedenen Analysemethoden, darunter prototypen-, merkmals-, feld-, rahmen-, und der noch zu konzipierten epistemologischen, zu wählen und die Freiheit ihrer angemessenen „Mariage“, hieße m. E. für die Semantik, die reduktionistischen Beschreibungsparadigmen endgültig zu verlassen (darin überzeugt mich vor allem DIETRICH BUSSE, mehr dazu vgl. ders. 2007: 96 ff.)⁵.

Es sei die oben gestellte Frage nach dem „negativen Gegenstand“ der linguistischen Semantik jetzt aufgegriffen. Die Frage lässt illustrieren, warum Referenzen, ihre Eigenschaften oder die Extension bestimmter Referenzen nicht in den Gegenstandsbereich der linguistischen Semantik aufgenommen werden können. Dank der Beispielsituation »Licht« wird die Antwort wohl viel klarer. Dadurch wollte ich dokumentieren, dass die Bedeutungskonstitution nicht unbedingt durch die Erlangung von Fach- oder enzyklopädischem Wissen erfolgen muss. Mit anderen Worten: Fachwissen setzt Bedeutungskonstitution nicht voraus, wobei das Fachwissen über die Designate „das Licht“ an sich ja in Wirklichkeit eine Menge von konstitutiven Bedeutungselementen integriert – um es noch anschaulicher zu sagen: Wissensselemente (das Fachwissen »Licht«) machen die idiolektale Fach-Bedeutung aus, die mit den Wissensselementen der mentalen Ausdrucksform „das Licht“ / „światło“ / „la luz“ / „s’liecht“ „the light“ / „האור“ / „النور“ / „光“ etc. zunächst kognitiv korreliert und ggf. kommunikativ zum Ausdruck gebracht wird. Dies stellt einen triftigen Grund für einen Semantiker dar, Objekte der äußeren Wirklichkeit, Referenzen und/oder ihre Eigenschaften, und sogar Graphem-, Phonem-Sequenzen, konkrete Texte etc. *schlechthin* zu ignorieren. Das mag vielleicht Aufsehen erregen und als seltsam verworfen werden, jedoch gerade an dem – zumindest meiner Wahrnehmungserfahrung fremden – arabischen und japanischen Ausdruck ist es ersichtlich, warum dies auch stimmt. Ein Semantiker soll und wird ihn in der Tat unweigerlich berücksichtigen müssen, sofern dieser in irgendeiner Form die Erkenntnis eines Menschen und ggf. die Konstitution der idiolektalen Bedeutung epistemisch beeinflusst, d. h., sofern er nicht festgestellt hat, dass mit dem Ausdruck „النور“ oder „光“ auf eine Menge von Bedeutungselementen verwiesen oder, dass

⁵ „Die Entwicklung von einer als zu reduktionistisch und damit sachlich falsch konzipiert verstandenen Komponenten-Semantik hin zu einer „interpretativen“ bzw. „verstehenstheoretisch reflektierten“ Semantik (...), also einer „explikativen Semantik“ (...), die die Gesamtheit der verstehensrelevanten Aspekte im Hinblick auf ein Zeichen oder eine Zeichenkette zu explizieren trachtet, ist daher ein notwendiger Schritt einer Semantik, die ihren Namen überhaupt nur verdienen will.“ (s. BUSSE 2012: 535).

bloß mit derer Form eine Erinnerung hervorgerufen / ein Engramm aktiviert bzw. eine bestimmte neue Vorstellung in Beziehung gebracht wird. Anderenfalls vermag er es einfach nicht, diesen Ausdruck als signifikant zu interpretieren, solange er nicht sichergestellt hat, dass dieser Ausdruck von einem Menschen, den er auf seine sprachlichen Fähigkeiten beobachtet, zunächst als signifikant identifiziert, internalisiert und assimiliert wurde. Damit schließe ich mich DIETRICH BUSSE an, der in *Frame-Semantik* einen ganz und gar soliden Grundstein für die epistemologische Semantik⁶ gelegt hat (ders. 2012: hier v. a. das 8. Kap.).

Man wird sich an dieser Stelle fragen, nach dem, was die idiolektale Bedeutung ausmacht und wie dieses „Was“ zu klassifizieren ist. Dem anthropozentrischen Faden folgend (vgl. v. a. F. GRUCZA 2010, 2012, S. GRUCZA 2009, 2010, BONACCHI 2011, 2010, 2012, OLPIŃSKA-SZKIELKO 2012), will ich drei mentale Bereiche nennen, und präziser gesagt, die unter diese Bereiche fallenden Wissensformanten-Typen, und zwar Formanten-Typen, die als unterschiedlich beschaffene (mentale) Faktoren auf das Wissen, genauer, auf Wissens Elemente einer idiolektalen Bedeutung, also auf konkrete Bedeutungselemente, buchstäblich einwirken und die Letzteren mit den Wissens Elementen einer idiolektalen Ausdrucksform wie „das Licht“, „s'liecht“ etc. korrelieren lassen. Wie kompliziert dies auch immer sein mag, bleiben die *wirklichen* Prozesse der (idiolektalen) Bedeutungs- und Ausdrucks konstitution und somit die *wirklichen* Prozesse ihrer gegenseitigen Korrelation recht verschwommen. Nichtsdestotrotz seien hier die diesen Prozessen zugrunde liegenden Wissensformanten-Typen genannt, die m. E. die Bedeutungs- und Ausdrucks konstitution epistemisch steuern. Das ist: der anthropologische, kulturelle und axiologische Wissensformanten-Typ. Um der anthropozentrischen Sprachentheorie treu zu bleiben und terminologisch präzise zu verfahren, sollte ich eigentlich jedem der ge-

⁶ „Explizit aufgegriffen und nunmehr auch explizit an die Diskussionen der Frame-Theorie angeschlossen wird das Frame-Konzept dann seit Busse 2005 in mehreren Publikationen. Wird die Analyse von „kognitiv-epistemischen Rahmen“ (...) zunächst nur als einer von mehreren möglichen Schritten einer umfassenden, diskursanalytisch angelegten historischen Semantik eingeführt, rückt sie ab Busse 2005 zunehmend in das Zentrum des Projekt einer „epistemologischen Semantik“. Die textinterpretativ-verstehentheoretisch ausgerichteten Überlegungen (...) werden kurzgeschlossen mit der historisch-semantisch orientierten Diskursanalyse (...), indem als gemeinsames Fundament beider Forschungsperspektiven das „verstehensrelevante Wissen“ im Zuge einer „reichen“ oder „interpretativen Semantik“ erkannt wird.“ (s. BUSSE 2012: 525). „Eine Semantik wird zu einer solchen erst dann, wenn sie als „semantische Epistemologie“, d. h. als eine Aufklärung der Strukturen und des Umfangs des gesamten verstehensrelevanten Wissens mit Bezug auf ein Zeichen oder einer Zeichenkette verstanden wird.“ (s. BUSSE 2012: 535).

nannten Termini das Präfix „idio“ hinzufügen, so müsste ich selbstverständlich von idioanthropologischen, idiokulturellen und idioaxiologischen Wissensformanten-Typen sprechen. Da es jedoch offensichtlich ist, dass es sich hier um Wissensformanten-Typen *eines* Menschen handelt, habe ich darauf einfach verzichtet. Zurück zur Sache. Die Aufteilung in die genannten Wissensformanten-Typen ist leicht nachzuvollziehen und m. E. nicht erklärungsbedürftig. Dafür sind die Wissensformanten-Typen selbst exemplarisch zu erläutern (detailliert dazu vgl. PAWŁOWSKI 2013). Erstens: Der anthropologische Wissensformanten-Typ resultiert aus der ganzen Beschaffenheit des Menschen, d. h. aus dem Körperbau, der räumlichen Körperorientierung, den Körperfunktionen, aus allen menschlichen Sinnen, des genetischen Codes usw. Zur anthropologischen Wissensformante kann z. B. die menschliche Veranlagung werden, das Designat »Sonnen-Licht«, sei es visuell als Lichtwellen, sei es mithilfe von Wärme-Kälterezeptoren in der Haut, wahrzunehmen. Zweitens fällt unter den kulturellen Wissensformanten-Typ das Wissen, darunter das sog. „Wissen über die Welt“, das Wissen über sich selbst, unter anderem das Wissen über die Idiokultur (Metawissen), nicht zuletzt das lektale (regiolektale, dialektale, technolektale) Wissen etc. und die Kenntnis, die er ontogenetisch, durch die Interaktion mit sich selbst, der unmittelbaren / mittelbaren Wirklichkeit und anderen Menschen erworben hat – hier jedoch nicht direkt, sondern dank der polylektalen Funktion, oder anders gesagt, polylektalen Geltung von idiolektalen Bedeutungen (zur polylektalen Valenz vgl. BONACCHI u. a. 2011b: 34-36)⁷. Dieser mentale Bereich bedarf einer zusätzlichen Erläuterung. Die Feststellung *Wissensformanten prägen das Wissen* mag vielleicht mit dem Prädikat „tautologisch“ leicht bestritten werden. Dem ist nicht so. Kulturelle Eigenschaften des Menschen, also konkrete Wissensselemente können zugleich zu Wissensformanten werden und damit die Bedeutungselemente »das Licht« beeinflussen, und mehr noch, buchstäblich ausmachen. Mit anderen Worten: Erworbenere Wissensselemente kulturellen Formanten-Typs sind *das* Potenzial schlecht-

⁷ „Im Laufe ihrer ontogenetischen Entwicklung entwickeln Menschen ihr sprachliches und kulturelles Wissen synlogisch und synergisch, d. h. in Kooperation mit anderen Menschen, mit denen sie einen bestimmten Lebenshorizont, Ziele und Motivationen teilen. Jeder Mensch verfügt also über einen Idiolekt und eine Idiokultur, aber beide Eigenschaftssysteme müssen wiederum auf einem polylektalen und polykulturellen Geltungsbereich (Valenz) basieren, damit Kommunikation erfolgen kann. Ein wirklicher Polylekt und eine wirkliche Polykultur resultieren aus der Schnittmenge der Idiolekte und Idiokulturen der Mitglieder einer gegebenen Gruppe in dem Sinne, dass sie auf sprachlichen und kulturellen Wissensbeständen basieren, die eine „polylektale bzw. polykulturelle Valenz“ besitzen, und in diesem Sinne sind sie „geteilt.“ (s. BONACCHI 2011b: 36).

hin, als Bedeutungsformanten in den Ausdehnungsbereich der idiolektalen Bedeutung »das Licht« aufgenommen zu werden. Die Kritik kann dagegen sehr wohl Argumente vorbringen, in etwa: Die Quelle und / oder das Potenzial der sog. „kulturellen“ oder „referenziellen Bedeutungen“ seien die „kulturellen Objekte“, z. B. das schriftstellerische Erbe Johann Wolfgang von Goethe oder das „Gesamtkunstwerk“ von Igor Mitoraj⁸. Unabhängig davon, dass es nicht angemessen ist, die Semantik mit solchen Termini wie „kulturelle“, „referenzielle“, „emotive“ oder „soziale Bedeutung“ zu überhäufen⁹, haben wir es hier in Wirklichkeit mit ontisch

⁸ Einer kritischen Untersuchung bedürfte übrigens in diesem Zusammenhang die Äußerung „kultura języka polskiego“ [dt. Kultur der polnischen Sprache], welche sich im öffentlichen Leben in Polen und an manchen polnischen Universitäten formell durchgesetzt hat. Interessant wäre zum Beispiel zu erforschen, auf welche Designate mit dieser Äußerung und möglichen Fragen, die sich daraus logisch ableiten lassen wie „czy język polski ma kulturę?“ oder „jaką kulturę ma język polski?“ [dt. hat die polnische Sprache Kultur? / welche Kultur hat die polnische Sprache?], verwiesen wird.

⁹ Es besteht kein logisches und terminologisch motiviertes Bedürfnis, zwischen „emotiven“, „expressiven“, „kommunikativen“, „situativen“, „sozialen“, „deskriptiven“, „grammatischen“, „referenziellen“, „denotativen“, „konnotativen“ etc. Bedeutungen zu unterscheiden (anzutreffen u.a. LÖBNER 2004: u.a. 23 f., VATER 2002: 131, STRUBE 2003: u.a. 52 f., 59 f.). Diese Termini lassen suggerieren, dass ihre Autoren auf unterschiedliche Bedeutungs-*Strukturen* verweisen, d. h. auf Strukturen, die ontisch in verschiedenen Wirklichkeitsbereichen konstituiert sind. An einem Satz wie diesem „Der Hund hat meinen blauen Rock zerrissen“ sucht zum Beispiel LÖBNER (2004: 21) zu dokumentieren, dass er in diverse, darunter in „deskriptive“, „soziale“ und „expressive Bedeutung“ zerlegt werden kann. Soll etwa damit gesagt werden, dass diese Satzkonstruktion, / -konstitution an unterschiedlichen Bedeutungen, will heißen: an unterschiedlichen Wirklichkeiten teilhat? Einmal an der sozialen, einmal an der deskriptiven oder expressiven? Wenn ja, dann was verbindet sie zu einer quasi „gemeinsamen Bedeutung“, die mit diesem Satz ja zum Ausdruck gebracht werde? Der Gebrauch solcher Termini ist m. E. sofern legitim, wenn damit auf die, bereits erläuterten, bestimmten mentalen Bereiche, d. h. auf die konkreten Wissensformanten-Typen verwiesen wird, durch die idiolektale Bedeutungen geprägt werden. Kurzem: es gibt lediglich die sozial, emotiv, referenziell, kommunikativ etc. geformten Wissensselemente, die in den Ausdehnungsbereich einer idiolektalen Bedeutung erst als konkrete Bedeutungselemente aufgenommen werden können (mehr dazu vgl. PAWŁOWSKI 2013). Mit einem terminologischen Problem haben wir übrigens auch mit dem Ausdruck „literarische Bedeutung“ zu tun, welchen SIMONE WINKO, KLAUS WEIMAR referierend, in Frage stellt: „Das grundlegende Problem, ob es so etwas wie eine literarische Bedeutung gebe, behandelt Klaus Weimar. Unterscheidet sich die Art des Bedeutens in literarischen Texten von der in nicht-literarischen Texten? Weimar beantwortet die Frage mit einem klaren Nein: Weder gibt es eine Art des Bedeutens noch ein besonderes Bedeutetes, die bzw. das spezifisch für Literatur ist. Wenn wir dennoch Literatur anders als etwa Sachtexte lesen, dann hängt das mit einer erlernten Einstellung den Texten gegenüber zusammen. Rein textuelle Merkmale einer besonderen Zeichenverwendung, die diese Einstellung und eine entsprechende Textverarbeitung vielleicht fordern könnten, sind nicht auszumachen.“ (s. WINKO 2003: 226).

unterschiedlich fundierten Objektmengen zu tun, die sich unmittelbar nicht beeinflussen. Kurzem: Das Objekt »Skulptur« von Mitoraj, selbst wenn es sehr begehrenswert sein mag, kann kein *wirklicher* Bestandteil der idiolektalen Bedeutung werden, die zum Beispiel Herr Müller in seiner mentalen Sphäre ontogenetisch konstruiert und ggf. mit der mentalen Ausdrucksform „Skulptur“ korreliert hat. Detaillierte Gegenargumente und kulturologisch angelegte Lösungen liefern hierfür vor allem FRANCISZEK GRUCZA (2012) und SILVIA BONACCHI (2009, 2010). Drittens: Mit dem axiologischen Wissensformanten-Typ hängen mancherlei Fragen zusammen. Zu erfragen ist zum Beispiel, in welchem Maße der axiologische Formanten-Typ erworben und in welchem er angeboren ist. Welche konkreten (äußeren) Determinanten beeinflussen das menschliche Wertesystem und wie lassen sie das axiologische Wissen, und genauer gesagt, die axiologisch geformten Wissensselemente ändern? Was ist das für ein Wissensbereich, auf den mit dem Ausdruck „Gewissen“ verwiesen wird? Diese Fragen gehen über den Gegenstand der linguistischen Semantik hinaus. Darüber muss nach Bedarf die anthropozentrisch angelegte Kulturologie entscheiden (vgl. BONACCHI 2010). Semantisch relevant bleibt jedoch die Tatsache, dass es in der mentalen Sphäre einen Wissensbereich gibt, nach dem Wissensselemente, seien es die des anthropologisch, seien es die des kulturell geformten Typs, axiologisch gewertet werden (zur kognitiven Axiologie vgl. KRZESZOWSKI 1997). Die bereits angesprochene Tatsache, dass die Bedeutungs- und Ausdruckskonstitution epistemisch geprägt wird, wirft auf die linguistische Semantik ein neues Licht, „befreit“ sie jedoch nicht davon, nach der *wirklichen* (mental) Bedeutungs- und Ausdrucksstruktur zu forschen, die keineswegs epistemisch, sondern neurobiologisch geformt ist. Die epistemische Veranlagung macht es also zuallererst überhaupt möglich, dass Bedeutungs- und Ausdruckskonstitution erfolgen kann. Mit anderen Worten: Die menschliche Erkenntnis stellt die alle erste Voraussetzung der Bedeutungs- und Ausdruckskonstitution dar. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, um festzustellen, dass die genannten Wissensformanten-Typen die epistemischen sind und ganz gezielt Phasen der Bedeutungs- und Ausdruckskonstitution regulieren, d. h. diesmal ganz konkrete Wissensformanten, Wissensselemente – diese können zu konkreten Bedeutungs- und Ausdruckformanten werden, und schließlich Bedeutungs- und Ausdruckselemente.

3. Idiozentrische oder polyzentrische Forschungsperspektive?

Zum Schluss sei noch auf die letzte Frage eingegangen, mithilfe derer zwei grundlegende Forschungs-Blickwinkel in der linguistischen Semantik zutage gefördert werden. Dabei gilt es vor allem die wissenschaftliche Reflexion des ana-, dia-, und prognostischen Typs anthroposemantisch zur Sprache zu bringen. Über die Proportion „idiozentrisch“ und / oder „polyzentrisch“ zu entscheiden, heißt vor allem darüber entscheiden zu müssen, 1) mit welchen methodologischen Mitteln die zu analysierten Objekte adäquat untersucht werden (können). 2) Welche Objekte welchen Wirklichkeitsbereichen ontisch zuzuordnen sind und was kann man über die (Un)Möglichkeiten ihrer gegenseitigen (mittelbaren oder unmittelbaren) Einflussnahme sagen? 3) Was lässt eine repräsentative Erhebung, zum Beispiel die zur polylektalen Bedeutung des Ausdrucks „das Licht“ über die wirkliche idiolektale Bedeutung »das Licht« aussagen. 4) Welche induktiven Schlussfolgerungen sind an *einer* idiolektalen Bedeutung »das Licht« möglich? 5) Wie lassen sich diese Schlussfolgerungen auf die polylektale Bedeutung übertragen? 6) Wie verhält sich die an einem Textkorpus erhobene und deduktiv ausgewertete polylektale Bedeutung des Ausdrucks „das Licht“ zur idiolektalen Bedeutung »das Licht«? Und schließlich 7) welche Perspektive – sie mag sehr wohl als relativ / subjektiv oder normativ / objektiv bezeichnet werden – erlaubt es, eine wirklichkeits- und verstehensadäquate semantische Beschreibung des Ausdrucks „das Licht“ zu erzielen?

Diese Probleme will ich abschließend nun ganz kurz auf den Punkt bringen, um zu dokumentieren, dass sich die Semantik alles in allem – um es zum Schluss humoristisch auszudrücken – nur mit ganz beschränkten Gesamtmengen von wirklichen Gegenständen „auseinandersetzen“ muss. Die Tatsache, dass es lediglich zwei ontisch fundierte Gesamtmengen von Objekten gibt, die eigentlicher Gegenstand der linguistischen Semantik sind, nämlich den konkreten Menschen und die konkreten (sprachlichen) Hervorbringungen veranlasst den Semantiker meiner Meinung nach vor allem zur folgenden Schlussfolgerung: Bei der Frage nach der idiozentrischen oder polyzentrischen Forschungsperspektive im Rahmen der linguistischen Semantik entscheidet letztendlich das Erkenntnisziel, das man zu erreichen sucht.

Literatur

- ABRAHAM, W. / BINNICH, R. (1972) *Generative Semantik*. Frankfurt/M.
- APRESJAN, J. (2000) *Semantyka leksykalna. Synonimiczne środki języka*. Wrocław, Warszawa, Kraków.
- BÄRENFÄNGER, O. (2002) *Merkmals- und Prototypensemantik: Einige grundsätzliche Überlegungen*. Linguistik online 12, 3/02 http://www.linguistik-online.de/12_02/baerenfaenger.html, 3-17.
- BEEH, V. (1973) *Ansätze zu einer Wahrheitswertfunktionalen Semantik*. München.
- BIRWISCH, M. (1983) Psychologische Aspekte der Semantik natürlicher Sprachen. In: *Richtungen der modernen Semantikforschungen*. Matsch, W. / Viehweger, D., Hg., Berlin, 15-64.
- BOCK, H. (1990) *Semantische Realität. Beiträge zu einer psychologischen Bedeutungslehre des Sprachgebrauchs*. Göttingen.
- BONACCHI, S. (2011a) *Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Linguistik*. Warszawa.
- BONACCHI, S. (2011b) Anthropozentrische Kulturologie: Einige Überlegungen zu Grundannahmen und Forschungspraxis anhand der Analyse von Komplimenten. In: Gruzca, F. / Pawłowski, G. / Zimniak, P. [Hg.] *Die deutsche Sprache, Literatur und Kultur in polnisch-deutscher Interaktion*. Warszawa, 33-52.
- BONACCHI, S. (2010) Zum Gegenstand der anthropozentrischen Kulturwissenschaft. In: *Lingwistyka Stosowana / Applied Linguistics* 2/2010, 69-81.
- BONACCHI, S. (2009) Zur Vieldeutigkeit des Ausdrucks Kultur und zur anthropozentrischen Kulturtheorie. In: *Kwartalnik Neofilologiczny*. Bd. LVI, 1/2009, 25-45.
- BORCK, C. (2005) *Hirnströme – Eine Kulturgeschichte der Elektroenzephalographie*. Göttingen.
- BUSSE, D. (2012) *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin, Boston.
- BUSSE, D. (2008a) Diskurslinguistik als Epistemologie. Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Warnke, I. / Spitzmüller, J. [Hg.] *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, 57-88.
- BUSSE, D. (2008b) Begriffsgeschichte – Diskursgeschichte – Linguistische Epistemologie. Bemerkungen zu den theoretischen und methodischen Grundlagen einer Historischen Semantik in philosophischem Interesse anlässlich einer Philosophie der Person. In: Haardt, A. / Plotnikov, N. [Hg.] *Diskurse der Personalität: Die Begriffsgeschichte der ‚Person‘ aus deutscher und russischer Perspektive*. München, 115-142.
- BUSSE, D. (2008c) Linguistische Epistemologie. Zur Konvergenz von kognitiver und kulturwissenschaftlicher Semantik am Beispiel von Begriffsgeschichte, Diskursanalyse und Frame-Semantik. In: Kämper, H. / Eichinger, L. [Hg.] *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung*. (= Jahrbuch 2007 des Instituts für deutsche Sprache) Berlin, New York, 73-114.
- BUSSE, D. (2007) Diskurslinguistik als Kontextualisierung – Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: Warnke, I. [Hg.] *Diskurslinguistik nach Foucault*. Berlin, 81-105.
- DIETZE, J. (1994) *Texterschließung: Lexikalische Semantik und Wissensrepräsentation*. München.
- DOMASCH, S. (2007) *Biomedizin als sprachliche Kontroverse. Die Thematisierung von Sprache im öffentlichen Diskurs zur Gendiagnostik*. Berlin.
- ENGELKAMP, J. (1973) *Semantische Struktur und die Verarbeitung von Sätzen*. Bern.
- GECKELER, H. (1971) *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie*. 2., Aufl. München.
- GRZEGORCZYKOWA, R. (2001) *Wprowadzenie do semantyki językoznawczej*. Warszawa.

- GRABOWSKI, J./ HARRAS, G. / HERRMANN, TH., [Hg.] (1996) *Bedeutung, Konzepte, Bedeutungskonzepte: Theorie und Anwendung in Linguistik und Psychologie*. Opladen.
- GRUCZA, F. (2012) Kulturologia antropocentryczna a kulturoznawstwo, Grzywka, K. / Filipowicz, M. / Godlewicz-Adamiec, J. / Jagłowska, A. et al. [Hg.] *Kultura – Literatura – Język / Kultur – Literatur – Sprache*. Band 1. Warszawa, 79-101.
- GRUCZA, F. (2010) Zum ontologischen Status menschlicher Sprachen, zu ihren Funktionen, den Aufgaben der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts. In: *Kwartalnik Neofilologiczny*, 3/2010, 257-274.
- GRUCZA, F. (1993) Zagadnienia ontologii lingwistycznej: O językach ludzkich i ich (rzeczywistym) istnieniu. In: Bartmiński, J. [Hg.] *Opuscula Logopaedica in honrem Leonis Kaczmarek*, Lublin, 25-47.
- GRUCZA, F. (1983) *Zagadnienia metalingwistyki. Lingwistyka – jej przedmiot, lingwistyka stosowana*. Warszawa.
- GRUCZA, S. (2010) Główne tezy antropocentrycznej teorii języków. In: *Lingwistyka Stosowana / Applied Linguistics*, 2 / 2010, 41-68.
- GRUCZA, S. (2009a) Idiolekt specjalistyczny – idiokultura specjalistyczna – interkulturowość specjalistyczna. In: *Języki specjalistyczne 6. Teksty specjalistyczne w kontekstach międzykulturowych i tłumaczeniowych*, Warszawa, 30-49.
- GRUCZA, S. (2009b) Kategoryzacja języków (specjalistycznych) w świetle antropocentrycznej teorii języków ludzkich. In: *Komunikacja specjalistyczna 2.*, 15-30.
- KATZ, J. J. / FODER J. A. (1964) *The Structure of Semantic Theory* (Engelwood Cliffs: Prentice Hall). 1963. Language 39. Journal of the Linguistic Society of America, 170-210.
- KLEIBER, G. (2003) *Semantyka prototypu. Kategorie i znaczenia leksykalne*. Kraków.
- KRZESZOWSKI, T. P. (1997) *Angels and Devils in Hell. Elements of Axiology in Semantics*. Warszawa.
- LINZ, E. (2002) *Indiskrete Semantik. Kognitive Linguistik und neurowissenschaftliche Theoriebildung*. München.
- LÖBNER, S. (2003) *Semantik. Eine Einführung*. Berlin, New York.
- LUTZEIER, P. R. (1985) *Linguistische Semantik*. Stuttgart.
- LYONS, J. (1977) *Semantics*. Vol. 1/2 London, NY, Melbourne: Cambridge University Press.
- MANGASSER-WAHL, M. (2000) *Von der Prototypentheorie zur empirischen Semantik. Dargestellt am Beispiel von Frauenkategorisierungen*. Frankfurt/M, et al.
- METZELTIN, M. (2007) *Theoretische und angewandte Semantik. Vom Begriff zum Text*. Wien
- OLPIŃSKA-SZKIEŁKO, M. (2012) Glottodidaktische Implikationen der anthropozentrischen Sprachentheorie. In: Olpińska-Szkiełko, M. / Grucza, S. / Berdychowska, Z. / Żmudzki, J. [Hg.] *Der Mensch und seine Sprachen. Festschrift für Franciszek Grucza*. Frankfurt/M.
- PAWŁOWSKI, G. (2011) *Bedeutungstransfer – möglich oder unmöglich. Eine linguistische Analyse wissenschaftlicher Texte*. In: Grucza, F. / Zimniak, Z. / Pawłowski, G. [Hg.] *Die deutsche Sprache, Kultur und Literatur in polnisch-deutscher Interaktion*. Warszawa, S. 53-67.
- PAWŁOWSKI, G. (2013) *Bedeutungskonstitution: Zu epistemischen Formanten der idiolektalen Bedeutung*. In: Bartoszewicz, I. / Szczek, J. / Tworek, A. [Hg.] *Im Anfang war das Wort 1./2. IV. Linguistische Treffen*. Wrocław, Dresden. i. V.
- POLENZ, P. v. (1988) *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. 2., durchges. Aufl. Berlin, New York.
- POSPIECH, U. (1995) *Semantik*. In: Volmert, J. [Hg.] *Grundkurs Sprachwissenschaft*. München, 151-172.
- REIS, M. (1980) *Grundbegriffe der Semantik*. Köln.

- SCHEMANN, H. (2002) *Idiomatik und Anthropologie. „Bild“ und „Bedeutung“ in linguistischer, sprachgenetischer und philosophischer Perspektive*. Hildesheim, Zürich, New York.
- SCHMIDT, P. (1985) *Gebrauchstheorie der Bedeutung und Valenztheorie. Untersuchungen zum Problem der Hypostasierung von Bedeutungen*. Amsterdam.
- SCHWARZ, M. (1992) *Kognitive Semantiktheorie und neurophysiologische Realität. Repräsentationale und prozedurale Aspekte der semantischen Kompetenz*. Tübingen
- SRUBAR, I. (2009) *Kultur und Semantik*. Wiesbaden.
- STRUBE, W. (2003) Über verschiedene Arten der Bedeutung sprachlicher Äußerungen. Eine sprachphilosophische Untersuchung. In: Jannidis, F. et. al. [Hg.] *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*. Berlin, 36-76.
- TOKARSKI, R. (2004) *Semantyka barw we współczesnej polszczyźnie*. Lublin.
- TOKARSKI, R. / PAJZIŃSKA, A. (2001) *Semantyka tekstu artystycznego*. Lublin.
- VATER, H. (2002) [1994] *Einführung in die Sprachwissenschaft*. 4. vollständ. überarb. u. erw. Aufl. Paderborn.
- VATER, H. (1986) *Einführung in die Referenzsemantik*. Köln.
- WELZER, H. / MARKOWITSCH, H. J. [Hg.] (2006) *Warum sich Menschen erinnern können. Fortschritte der interdisziplinären Gedächtnisforschung*. Stuttgart.
- WIERZBICKA, A. (2007) *Słowa klucze. Różne języki – różne kultury*. Warszawa.
- WIERZBICKA, A. (2006) *Semantyka. Jednostki elementarne i uniwersalne*. Lublin.
- WIMMER, R. (1979) *Referenzsemantik. Untersuchung zur Festlegung von Bezeichnungsfunktion sprachlicher Ausdrücke am Beispiel des Deutschen*. Tübingen.
- WINKO, S. (2003) Einleitung: Literaturwissenschaftliche Aspekte der Bedeutung. In: Jannidis, F. et. al. [Hg.] *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*. Berlin, 225-227.
- WUNDER, A. (2008) *Die Semantik der genetischen Information. Eine Untersuchung ausgewählter Texte*. Saarbrücken.
- ZIEM, A. (2008) *Frame und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin, New York.
- ZIEM, A. (2005) *Begriffswissen. Ein linguistischer Beitrag zur sprachlichen Bedeutungskonstruktion in literarischen Texten*. In: Roussel, M. / Wirtz, M. / Wunderlich, A. [Hg.] *Eingrenzen und Überschreiten. Verfahren in der Moderneforschung*. Würzburg, 272-285.